

IM GRENZ



BEREICH

Eine Original-Limousine der Roten Armee an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze Republikflüchtling Rolf Mahlke, dem das Auto gehört, ist sich keiner Schuld bewusst. Er sagt:

verursacht nicht nur in Zeiten der Ukraine-Krise ein gruseliges Gefühl. Der einstige „Das ist keine Ostalgie, sondern meine bis heute andauernde Rache am System“



Grenzwertig: Rolf Mahlke und sein Lada 2107 übernehmen im flapsig interpretierten Sowjet-Stil die beinahe täuschend echte Kontrolle



Heute normal, früher undenkbar: Zeitzeuge Ost (r.) trifft Autor West im Grenzmuseum Zicherie-Böckwitz

Der Russe steht vor Hanum. Direkt am ehemaligen Grenzverlauf zwischen Bundesrepublik Deutschland und DDR hat er im Frühjahr 2015 wieder Position bezogen. Ein Ordonanzwagen der Roten Armee mit Sowjetstern auf der Tür steht da, mit seinem eckigen Bug herausfordernd gen Westen geparkt, und dorthin späht auch der Fahrer mit russischer Offiziersmütze. Alles, was aus Westen zunächst heranbraust, bremst beim Anblick des olivgrünen Lada spontan ab. Ein mulmiges Gefühl macht sich breit. Rolf Mahlke lacht aber nur. Er hat wahrlich schon brenzligere Situationen im Grenzbereich gemeistert. Auch ohne Auto.

Mahlke (53) ist unser Mann mit der Mütze und dem Lada 2107. In Wirklichkeit stellt er nicht als Stabsoffizier bohrende Fragen, sondern fühlt als Arzt Patienten auf den Zahn. Das Auto stammt aus seiner Sammlung bereifter Ost-Kuriositäten. Der Spuk ist vorbei, Mahlke wirft sich selbst auf den Sitz seines 1985 rustikal zusammengebauten Lada und seine historische Mütze auf das Armaturenbrett. Dessen Spaltmaße ähneln denen der Karpaten.

„War das jetzt authentisch genug?“, fragt er auf der Rückfahrt. Ja, danke, sagen wir, während der es nicht nur durch die geöffneten Fenster zieht. Die wie aus Beton gegossene Karosserie mit der „sieht-ein-bisschen-aus-wie-Mercedes-Kühler-Front“ wirkt wesentlich undichter als die ehemalige Zonengrenze vor dem 9. November 1989.

Bis zu jenem Tag war Mahlkes Heimatdorf Hanum auf drei Seiten von DDR-Grenzsperranlagen umgeben, weil es wie eine kleine Landzunge nach Niedersachsen hineinragte – und damit in das Territorium des Klassenfeindes.

„Ich brauchte damals einen Passierschein, wenn ich von ▶

Bock auf Block?
Wie ein sowjetisches Olympiasiegertreppchen auf Rädern wirkt der originale Militär-Lada 2107



Ein Original, bis auf die Mütze:
Früher hatte Rolf Mahlke die SED-Schergen im Nacken, heute nur noch den Schalk

FOTOS: F. RATZKE (3)



Grenz-Erfahrung:
Der alte Kolonnenweg ist noch da. Die Bilder von damals erscheinen wieder real

meinem Studienort Rostock die Eltern zu Hause in Hanum besuchen wollte“, sagt Mahlke. „Dieser Ort lag in der sogenannten Sperrzone unmittelbar an der Grenze, die rundum von einem Zaun mit Selbstschussanlagen umgeben war. Die Hanumer waren nicht nur eingesperrt, sie waren auch ausgesperrt vom Rest der DDR.“

Ziemlich genau hinter dem Ortsschild, wo wir 25 Jahre später den Armee-Lada platzieren, verlief der trennende

DDR-Streckmetallzaun. Er war bis zu 80 Zentimeter tief ins Erdreich eingelassen – als Schutz vor Untergrabung und Flucht. Rolf Mahlke und seine Frau Marion haben es dennoch geschafft. Nicht hier auf der Dorfstraße in Sichtweite zum „Westen“, denn die war einst gesperrt, umgepflügt, unterbrochen und abgeschotet. Sie flüchteten über das Palais Lobkowitz, die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in der tschechischen Hauptstadt Prag.

„Tags zuvor hatte Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher die bewilligte Ausreise der Botschaftsflüchtlinge verkündet, da sagte ich zu meiner Frau: ‚Los, das Palais ist leer – jetzt oder nie!‘“ Die Familie flüchtete frühmorgens um vier Uhr am 1. Oktober 1989. Vor Stillstand, Zynismus und „Rotlichtbestrahlung“, wie Mahlke das nennt, in der DDR. Das Fluchtauto war ihr kirscheroter Wartburg 353.

„Wir fuhren durch Magdeburg, da kam im Autoradio die

Nachricht, dass schon 500 neue Flüchtlinge in der Prager Botschaft Zuflucht suchten. Als wir durch Halle fuhren, waren es 1500, in Dresden 3500. Kurz vor der Grenze zur ČSSR steigerte sich die Zahl noch einmal auf 4000 Flüchtlinge. In jenem Moment fragten wir uns bang: Kommen wir zu spät?“

Offiziell reisen die Mahlkes „zur Hochzeit von Onkel Pavel nach Pilsen“, wie der dreijährige Sohn Christoph den Grenzern fröhlich zukräht. Nur zwei Koffer fahren mit, darin zur

Tarnung feierliche Abendgarderobe. Der Trick klappt. Am Stadtrand von Prag müssen die Mahlkes ihren wertvollen Wartburg zurücklassen – das ist der einzige Preis der Freiheit.

Seit 1990 leben sie jetzt im ehemaligen Goldenen Westen – zehn Minuten von Hanum entfernt. Irre, was? „Ja, irgendwie. Aber es hat uns hierher zurückgezogen, allein schon wegen der Familie“, sagt Rolf Mahlke. Der Blick geht durch die Frontscheibe über die fla-

che Landschaft. „Die Stasi hat noch an unserem Fluchttag unsere Wohnung aufgebrochen und ausgeräumt, was im sozialistischen Beamtendeutsch ‚Verwertung des Vermögens‘ hieß“, ruft Mahlke durch den Motorenlärm.

Der Lada, der nur im Westen „Nova“ hieß, besiegt im dritten Gang eine leichte Steigung. Der Grauguss-Vierzylinder unter der Haube arbeitet rau, aber trotz gebrochenen Kipphebels und lädiertes Wasserpumpe bisher zuverlässig. ▶



Lada lieferte nur Serienlackierungen, hinter der Tankklappe ist noch Beige zu sehen. Die Pinselei mussten Gefreite auf dem Kasernenhof übernehmen



Alles im Griff: Wer diese Klinke in die Hand nahm, war entweder hochrangig oder höchst verdächtig



Das kyrillische „C“ entspricht dem arabischen „S“, „CA“ meint also die Abkürzung von „Sovetskaja Armija“. Auf Deutsch: Die Russen kommen!



FOTOS: R. RATZKE (6)

REPORTAGE DDR-Flüchtling

Ähm, genau: Was will er nach alldem überhaupt mit so einer Karre hier? Eigentlich dürfte er doch genug haben vom Osten, oder? Zumal von so einem Militär-Nova, bei dessen Anblick einem spätestens angesichts der Ukraine-Krise dann doch irgendwie der Nostalgie-Lacher etwas im Halse stecken bleibt.

„Das ist keine Ostalgie“, beharrt Mahlke, „sondern meine bis heute andauernde Rache am System: Ich eigne mir die einstigen motorisierten Insignien kommunistischer und sozialistischer Macht an und reise damit, wohin ich will!“

Deshalb parken in Mahlkes Garage unter anderem auch ein Volvo 264 TE aus Politbüro-Beständen sowie ein verlängerter Citroën CX Prestige aus der Flotte des ehemaligen Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker. Dem Erwerb des Volvo, Mahlkes erstem Ost-Oldie, war so etwas wie ein Erweckungserlebnis vorausgegangen. Noch zu DDR-Zeiten: „In Rostock bog mal so ein 264 TE vor mir in Richtung Stasi-Knast ab. Da habe ich mir geschworen: Eines Tages hast du auch so einen Wagen. Und mit dem fährst du nicht ins Gefängnis, sondern in den Urlaub!“

Zack! Das hat gesessen. Es lässt den Mahlke von vor 25 Jahren klar erkennen: Der hatte genug vom Stillstand in der DDR, vom allgemeinen und vom persönlichen. „Nach Studium und Berufseinstieg war ziemlich schnell klar: Hier kannst du nichts werden, hier kommst du nicht voran! Keine Eigeninitiative, nur Mitlaufen, Anpassung, Wut und Mangel.“ Die DDR, das Land der begrenzten Möglichkeiten? „Definitiv. Wir mussten da raus, es war unerträglich für Menschen, die etwas bewegen wollten.“

Was ist mit der viel beschworenen Solidarität untereinander? Mahlke winkt ab: „Die gab es nur, weil man aufeinander angewiesen war. Ich kann das nicht mehr hören, dieses

ewige ‚Es war ja nicht alles schlecht drüben‘ – war es nämlich doch!“

Besonders zynisch erschien den jungen Eltern der Umgang des Staates mit der Gesundheit ihres damals kleinen Sohnes. „Durch die Umweltschäden drohte seine Bronchitis chronisch zu werden, doch dem Lungenspezialisten fiel nichts Besseres ein, als auf den illegalen Erwerb eines West-Inhalators zu verweisen. Ging aber nicht, ohne Westverwandschaft.“

Unerträglich die Vorstellung, „dass es so ein Ding nur wenige Kilometer westlich von uns in jeder Apotheke zu kaufen gab.“ Alternativ könne die Familie Mahlke ja auch an die Ostsee ziehen, beschied der Amtsarzt. „Lächerlich! Ging auch nicht, weil man nach dem Studium mehrjährig eine Arbeitsplatzbindung erfüllen musste. Es war schlicht quälend, seinem Kind nicht helfen zu können.“ Am Ende stand die Flucht in den Westen – und der Triumph über das System.

Deshalb also dieser Lada – oder besser gesagt: diese Lada, denn Mahlke hat gleich mehrere gebunkert. Einen taufrischen Lada 21073 zum Beispiel, mit original 4112 Kilometern auf dem Tacho. Und einen Streifenwagen der Volkspolizei, inklusive Lichtanlage auf dem Dach.

Die Lada-Manie hat aber noch einen weiteren Grund: „Musste ich haben. Weil ich zu DDR-Zeiten nur den Lada nicht geschafft habe“, grinst Mahlke. Seine Eltern hatten ihm einen himmelblauen Trabant geschenkt. „Den habe ich eingetauscht, bis ich beim Wartburg angekommen war. Dann kam die Flucht, bei der wir den Wartburg in Prag stehen lassen mussten.“

Die Mahlkes verloren ihren Wagen, gewannen aber die Freiheit. Ihr letztes Tauschgeschäft im Sozialismus war ganz sicher ihr bestes. Der Sohn war eine Woche nach der Flucht gesund und beschwerdefrei. ▶



Die Polster-Struktur der hinteren Lada-Sitzbank erinnert an lässig verschaltes Sichtbeton. Farblich dazu passend: Die Mütze des Schirmherrn



(G)rauer Alltag im Osten: 123 Newtonmeter und 78 PS leistet der 1,6-Liter-Vierzylindermotor des Lada 2107. Das reichte, um mit maximal 154 Sachen den Kapitalismus einzuholen. Und um schnell zum HO oder Konsum zu rasen, wenn die Regale angeblich mal wieder voll waren



Steuer-Freiheit: Der automobiler Grenzfall Lada erinnert auf subtile Art daran, dass es Wichtigeres als Wohlstand gibt



Trügerische Idylle: Im penibel geharkten Sandstreifen (r.) fielen Fußspuren von Flüchtlingen sofort auf

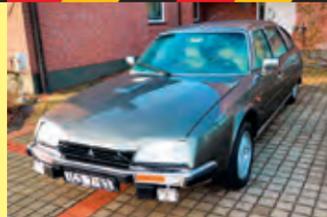


Fahrzeugdaten	Lada 2107 (Nova)
Motor	4-Zyl. Otto-Viertakt
Ventile/Nockenwellen	8/1
Nockenwellenantrieb	Kette
Hubraum	1569 cm ³
Bohrung x Hub	79,0 x 80,0 mm
kW (PS) bei U/min	57 (78)/5400
Nm bei U/min	123/3400
Höchstgeschwindigkeit	154 km/h
Getriebe	Viergang-Schaltgetriebe
Antrieb	Hinterrad
Bremsen vorn/hinten	Scheiben/Trommeln
Bereifung	175/70 R 13
Verbrauch	8,5 l/100 km
Tankinhalt/Kraftstoffsorte	39 l/Normal
zulässiges Gesamtgewicht	1445 kg
Beschleunigung 0-100 km/h	14,0 s
Länge/Höhe/Breite	4130/1620/1440 mm

Der Lada 2107 passte gut zum Arbeiter- und Mauernstaat: Er war technisch überschaubar und leicht zu dirigieren, dabei anspruchslos und treu. Seinen Besitzer Rolf Mahlke erinnert der Wagen immer an das, wovor er im September 1989 flüchtete: vor Zynismus und gesellschaftlichem Stillstand, vor Kungel-Wirtschaft und ständiger „Rotlicht-Bestrahlung“

Fuhrpark Ost

Wer sich schon immer fragte, wo denn die Fahrbereitschaft der ehemaligen DDR geblieben ist, erhält nun endlich die Antwort: hier, in der Privatgarage des Ost-Allergikers Rolf Mahlke. Natürlich ist das nicht ganz ernst gemeint, natürlich sind nicht sämtliche Funktions- und Staatsmacht-Limousinen in einer Hand. Die Sammlung von Mahlke ist jedoch mehr als ausreichend, um einen Überblick über die wichtigsten DDR-Regierungs- und Alltagsfahrzeuge zu erhalten. Hier einige Beispiele.



Citroën CX Prestige
Einer von sechs speziell konfigurierten CX aus dem Fuhrpark Erich Honeckers



Lada 2106
Im Nachhinein von zivil auf authentisch Volkspolizei umgebaut. Ein Hingucker



Volvo 264 TE
Einst fuhr diesen Wagen Konrad Naumann, Erster Sekretär der SED Ostberlins



Lada 2105
Selten, weil alte Karosserie mit modernem Motor (Porsche verpasste der Serie Zahnriemen)

Die deutsch-deutsche Grenze

Fast 1400 Kilometer befestigte Grenzanlagen trennten die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und die Bundesrepublik Deutschland (BRD) vom 13. August 1961 bis zum 9. November 1989. Die wichtigsten Zahlen



Rund **1400** Kilometer betrug die Gesamtlänge der Grenze

872 Grenztopte zählte die Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen

5000 Meter breit war die Sperrzone bis zur Grenze auf DDR-Gebiet

60 000 DDR-Selbstschussanlagen waren an der Grenze montiert

5 Jahre Haft betrug die DDR-Höchststrafe für „Republikflucht“

10 Meter breit war der geharkte und zum Teil verminte „Todesstreifen“

Etwa **30 000** DDR-Soldaten waren an der Grenze stationiert

434 Wachtürme standen an der Grenze

Im Lauf der Zeit hat Mahlke dann tatsächlich die Symbole einstiger Staatsmacht gekapert. Darunter ist auch der braun-grüne Nova der Sowjetarmee, den er jetzt vor das Grenz-museum Zicherie-Böckwitz stellt.

Es besteht aus den originalen ehemaligen DDR-Grenz-anlagen, die hier auf rund zwei-hundert Meter Privatgrund komplett erhalten wurden. Sein Eigner Willi Schütt betreibt im ehemals ge-teilten Dorf Zicherie-Böck-witz eine eigene Ausstel-lung zum Thema „Deut-sche Teilung“ – ein Geschichtsbewusstsein, das nicht unbedingt auf allgemeinen Zu-spruch stößt im ehe-mals von der „Zo-nengrenze“ durch-schnittenen Dorf, in dem nach anfänglicher Euphorie Ost und West heute zumeist doch wieder getrenn-te Wege gehen.

„Tolle Idee, die Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt direkt auf die ehemalige Zonengrenze zu legen“, ätzt ein Spaziergänger, der ansonsten den Lada neugierig betrachtet. „Ist der authentisch?“ Ja, ist er.

„Ursprünglich lief der Lada bei der GSSD, Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. An die wurde er in einer Serienfarbe ausgeliefert. Den schlammgrünen Armee-Anstrich erhielt der Wagen dann in Handarbeit bei der Truppe, wo ihn irgend-ein Gefreiter überpinseln musste. Das war allgemein so üblich“, erinnert Mahlke. Und wirklich ist der russische Vier-türer mit italienischen Fiat-Wurzeln nur von außen dick übergerollt. Im Innenbereich zeigt sich beiger Originallack.

Jetzt rumpelt der Lada auf dem ehemaligen Kolonnenweg der Grenze entlang, parallel zum bis heute penibel geharkten, mehrere Meter breiten Sandstreifen. Das sollte nicht hübsch aussehen, sondern

Spuren von Grenzverletzern sichtbar machen – wenn es diesen denn gelungen war, Metallzaun, Signaldrähte, Minenfelder und Kfz-Sperrgraben zu überwinden und sich den Blicken aus dem ebenfalls erhaltenen Wachturm zu entziehen. In dessen Schatten ist Mahlke aufgewachsen, buchstäblich, denn sein Kindergarten lag genau gegenüber der Mauer.

Das alles ist inzwischen verblasst. Wenn Mahlke in seine Klassiker steigt und einfach drauflosfährt oder mit seiner Frau an Ausfahrten und Treffen teilnimmt, geht es zwar immer auch um die Vergangenheit, aber oft nur noch am Rande. Trotzdem hat er mit anderen einen Oldtimer-Verein gegründet, den „Fuhrpark Ost-West e. V.“.

Warum das? „Ein anderer Volvo-264-TE-Eigner schrieb mir, dass man sich wegen der geschichtlichen Hintergründe mit den Autos der DDR-Bonzen manchmal bei Treffen ein wenig ‚außen vor‘ fühle. Das ist aus Ost-Sicht verständlich, also wollen wir das aktiv auflockern.“

25 Jahre nach der Wende ist es schließlich auch normal, dass Oma und Opa aus Hanum mal eben vorbeischaun; sie, denen ihr Enkel damals im Flüchtlingslager über eine Fernsehkamera zuwinkte, als alle dachten, man sähe sich so schnell nicht wieder.

„Freiheit vermisst man nur, wenn sie abwesend ist“, spricht Rolf Mahlke. Das olle Lada-Getriebe kracht dazu: Bald hat es wohl – Auslauf.

Knut Simon

Welche deutsch-deutschen Grenz-Erfahrungen haben Sie gemacht? Schreiben Sie uns:

AUTO BILD KLASSIK
Brieffach 39 10, 20350 Hamburg
Fax: 0 18 05-01 52 96
E-Mail: klassik@autobild.de
Stichwort: **Im Grenzbereich**